

Autor: Christian Milankovic [0008100234]
Seite: 16
Ressort: LOKA

Ausgabe: Hauptausgabe
Gattung: Tageszeitung

Der Saubermann vom Bahnhof

Porträt Peter Maile ist seit fünf Jahren Seelsorger für die Stuttgart-21-Schaffer. Sein Ziel: eine saubere Baustelle. *Von Christian Milankovic*

Obnur noch Beten hilft? Es wird teurer und auch noch später fertig als ursprünglich angenommen: Das Milliardenprojekt Stuttgart 21, bei dem der Bahnverkehr in der Landeshauptstadt neu geordnet wird, ist mal wieder in die Schlagzeilen geraten. Wenn es ums Beten und das Fest-dran-Glauben geht, wäre Peter Maile eigentlich der Mann vom Fach. Seit fünf Jahren ist der katholische Diakon der Betriebsseelsorger auf der Großbaustelle.

Ein Brand kann manchmal auch etwas Gutes bewirken. Ein Feuer hat Peter Maile seiner Arbeit näher gebracht – und zwar im eigentlichen Sinn des Worts. Ziemlich genau ein Jahr ist es her, dass in den blauen Containern der Bahnhofsmission an Gleis 16 des Stuttgarter Bahnhofs ein Feuer ausgebrochen ist, die Behelfsbüros sind seitdem nicht zu mehr benutzen. Die Mitarbeiter der Bahnhofsmission kümmern sich seitdem wieder in Räumen des Bonatzbaus um die großen und kleinen Nöte der Bahnhofnutzer. Peter Maile aber, der auch in den Containern der Bahnhofsmission einen Schreibtisch hatte, ist in ein Büro am Rand der unübersichtlichen Stuttgart-21-Baustelle umgezogen. Der katholische Diakon hat nun seinen Arbeitsplatz in etwa dort, wo Reisende am Zentralen Omnibusbahnhof der Stadt ein- und ausgestiegen sind. Nun ist Maile da angekommen, wo er hingehört: auf der Baustelle. Rat- und Hilfesuchende müssen nicht erst weite Wege gehen, sondern finden ihren Ansprechpartner vor Ort.

Seit fünf Jahren ist Peter Maile der Betriebsseelsorger für Stuttgart 21. Er versteht seinen Auftrag aber nicht so, allein für das Seelenheil der Mitarbeiter zuständig zu sein – von wegen Beichtvater an der Baugrube. Natürlich habe er ein offenes Ohr, wenn der eine oder andere des geistlichen Beistands bedarf. Natürlich gestaltet Maile die Barbarafeiern, bei denen die Tunnelbauer am 4. Dezember ihrer Schutzpatronin gedenken. Oder er sitzt mit den Arbeitern zusammen, wenn ein Kollege bei einem Unfall schwer verletzt worden ist oder gar Schlimmeres passiert ist. Aber auch wenn der Sohn eines Projektverantwortlichen heiratet, lässt sich Maile nicht lange bitten.

Seine eigentliche Aufgabe sieht der Diakon aber darin, dafür zu sorgen, „dass die Baustelle sauber ist“, wie er sagt. Er will den zahlreichen, bei Subunternehmern beschäftigten, aus dem Ausland gekommenen Arbeitern beistehen, wenn es um ihre Rechte geht. Sprich: Die Arbeitgeber sollen alle fälligen Abgaben abführen. Maile kann ohnehin nicht verstehen, dass die Firmen, die sich einen Auftrag gesichert haben, weitestgehend ohne eigenes Personal auszukommen glauben. „Das wird die irgendwann einholen“, meint er. Ihm ist aber auch klar, dass die Personalkosten häufig die einzige Stellschraube für die Unternehmen ist, die sich um einen Auftrag bemühen. Die

Gepflogenheiten des Ausschreibungswezens müssten nach seiner Ansicht geändert werden. Dabei helfe etwa ein Blick über die Grenzen in die Schweiz. Dort wird das teuerste und das billigste Angebot aussortiert. Auf den Zuschlag darf hoffen, wer mit seinem Angebot nicht signifikant von den Offerten seiner Mitbewerber abweicht.

Wenn Peter Maile in Warnweste und mit Bauhelm über die Baustelle läuft, ist er nicht der Herr Diakon, sondern schlicht der Peter. So sprechen ihn alle an, er wird auffallend häufig begrüßt. Dabei hilft ihm womöglich seine Vergangenheit. Maile ist das, was im katholischen Jargon ein Spätberufener genannt wird. Will heißen: Er ist nicht nach der Schule auf die Uni gewechselt, um Theologie zu studieren und hernach die Weihen zu empfangen. Der Betriebsseelsorger war im ersten Leben Heizungsinstallateur, dann Jugend- und Heimerzieher und schließlich Altenpfleger. Das schafft auch im geistlichen Umfeld die nötige Erdung. Maile kennt nicht nur die Namen der Menschen, denen er auf der Baustelle begegnet. Er kann auch verblüffend schnell deren Stundenlohn referieren und die Probleme benennen, mit denen sie konfrontiert sind. Das verschafft ihm hohes Ansehen.

Das Netzwerk setzt sich für faire Bedingungen auf der Baustelle ein.

Bei Stuttgart 21 werden vier Bahnhöfe gebaut, mehr als 58 Kilometer Tunnel vorgetrieben und am Ende wohl 8,2 Milliarden Euro investiert. Da kann es nicht schaden, wenn man sich im Kampf um faire Verhältnisse Verbündete sucht. Und so hat der katholische Theologe rasch nach seiner Amtseinführung das Arbeiternetzwerk S 21 ins Leben gerufen. Darin versammelt sind 18 Behörden, Institutionen und Vereinigungen – vom Zoll über die Rentenversicherung, die Polizei, die Steuerfahndung, das Landesbergamt, die städtische Gewerbebehörde bis hin zu den Personalverantwortlichen der einzelnen Auftragnehmer. Dreimal im Jahr sitzt man zusammen und diskutiert aktuelle Herausforderungen im Zusammenhang mit der Milliardeninvestition im Land.

Nach fünf Jahren sind die Protagonisten vor Ort von Mailes Idee überzeugt. Die Arbeit des Netzwerks sei erfolgreich, es könne ein positives Modell für solche großen Bauvorhaben sein, sagt Benno Barntosch von der Gewerbebehörde der Stadt. „Der Erfolg ist einer für die Allgemeinheit und für alle Beteiligten, zuerst aber für den Organisator und die sichtbar treibende Kraft Peter Maile.“

Der denkt schon weiter. Von Tirol schaut man interessiert nach Stuttgart. Beim anlaufenden Bau des Brennerbasistunnels von Innsbruck nach Franzensfeste in Südtirol, der nach seiner Fertigstellung den schweizerischen Gotthardbasistunnel als längsten Eisenbahntunnel der Welt ablösen wird, soll ein Arbeiternetzwerk nach hiesigem Vorbild für faire Bedingungen, für eine saubere Baustelle sorgen.



Peter Maile (oberes Bild links) sucht regelmäßig das Gespräch. Zudem will er Präsenz auf der Baustelle zeigen. Fotos: Lichtgut/Kovalenko/Piechowski

Wörter:

830

16 STUTTGART

Der Saubermann vom Bahnhof

Wie Saubermann nach 1000 Jahren

Seit fünf Jahren ist Peter Maile der Betriebsseelsorger für Stuttgart 21. Er versteht seinen Auftrag aber nicht so, allein für das Seelenheil der Mitarbeiter zuständig zu sein – von wegen Beichtvater an der Baugrube. Natürlich habe er ein offenes Ohr, wenn der eine oder andere des geistlichen Beistands bedarf. Natürlich gestaltet Maile die Barbarafeiern, bei denen die Tunnelbauer am 4. Dezember ihrer Schutzpatronin gedenken. Oder er sitzt mit den Arbeitern zusammen, wenn ein Kollege bei einem Unfall schwer verletzt worden ist oder gar Schlimmeres passiert ist. Aber auch wenn der Sohn eines Projektverantwortlichen heiratet, lässt sich Maile nicht lange bitten.

Seine eigentliche Aufgabe sieht der Diakon aber darin, dafür zu sorgen, „dass die Baustelle sauber ist“, wie er sagt. Er will den zahlreichen, bei Subunternehmern beschäftigten, aus dem Ausland gekommenen Arbeitern beistehen, wenn es um ihre Rechte geht. Sprich: Die Arbeitgeber sollen alle fälligen Abgaben abführen. Maile kann ohnehin nicht verstehen, dass die Firmen, die sich einen Auftrag gesichert haben, weitestgehend ohne eigenes Personal auszukommen glauben. „Das wird die irgendwann einholen“, meint er. Ihm ist aber auch klar, dass die Personalkosten häufig die einzige Stellschraube für die Unternehmen ist, die sich um einen Auftrag bemühen. Die Gepflogenheiten des Ausschreibungswezens müssten nach seiner Ansicht geändert werden. Dabei helfe etwa ein Blick über die Grenzen in die Schweiz. Dort wird das teuerste und das billigste Angebot aussortiert. Auf den Zuschlag darf hoffen, wer mit seinem Angebot nicht signifikant von den Offerten seiner Mitbewerber abweicht.

Wenn Peter Maile in Warnweste und mit Bauhelm über die Baustelle läuft, ist er nicht der Herr Diakon, sondern schlicht der Peter. So sprechen ihn alle an, er wird auffallend häufig begrüßt. Dabei hilft ihm womöglich seine Vergangenheit. Maile ist das, was im katholischen Jargon ein Spätberufener genannt wird. Will heißen: Er ist nicht nach der Schule auf die Uni gewechselt, um Theologie zu studieren und hernach die Weihen zu empfangen. Der Betriebsseelsorger war im ersten Leben Heizungsinstallateur, dann Jugend- und Heimerzieher und schließlich Altenpfleger. Das schafft auch im geistlichen Umfeld die nötige Erdung. Maile kennt nicht nur die Namen der Menschen, denen er auf der Baustelle begegnet. Er kann auch verblüffend schnell deren Stundenlohn referieren und die Probleme benennen, mit denen sie konfrontiert sind. Das verschafft ihm hohes Ansehen.

Bei Stuttgart 21 werden vier Bahnhöfe gebaut, mehr als 58 Kilometer Tunnel vorgetrieben und am Ende wohl 8,2 Milliarden Euro investiert. Da kann es nicht schaden, wenn man sich im Kampf um faire Verhältnisse Verbündete sucht. Und so hat der katholische Theologe rasch nach seiner Amtseinführung das Arbeiternetzwerk S 21 ins Leben gerufen. Darin versammelt sind 18 Behörden, Institutionen und Vereinigungen – vom Zoll über die Rentenversicherung, die Polizei, die Steuerfahndung, das Landesbergamt, die städtische Gewerbebehörde bis hin zu den Personalverantwortlichen der einzelnen Auftragnehmer. Dreimal im Jahr sitzt man zusammen und diskutiert aktuelle Herausforderungen im Zusammenhang mit der Milliardeninvestition im Land.

Nach fünf Jahren sind die Protagonisten vor Ort von Mailes Idee überzeugt. Die Arbeit des Netzwerks sei erfolgreich, es könne ein positives Modell für solche großen Bauvorhaben sein, sagt Benno Barntosch von der Gewerbebehörde der Stadt. „Der Erfolg ist einer für die Allgemeinheit und für alle Beteiligten, zuerst aber für den Organisator und die sichtbar treibende Kraft Peter Maile.“

Der denkt schon weiter. Von Tirol schaut man interessiert nach Stuttgart. Beim anlaufenden Bau des Brennerbasistunnels von Innsbruck nach Franzensfeste in Südtirol, der nach seiner Fertigstellung den schweizerischen Gotthardbasistunnel als längsten Eisenbahntunnel der Welt ablösen wird, soll ein Arbeiternetzwerk nach hiesigem Vorbild für faire Bedingungen, für eine saubere Baustelle sorgen.

Faszinierender Rennsport und die italienische Küche.
Lombardia: Die Welt. Foto: Reuters/Anadolu Agency

STUTTGARTER ZEITUNG